Wendehammer retour

Autor(en): **Hornung, René**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **20 (2013)**

Heft 226

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884472

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wendehammer retour

Niklaus Meienberg würde es hier nicht lang aushalten – eine kritische Besichtigung der Meienbergstrasse am Birnbäumenhang in St.Gallen.

von René Hornung

Zu Meienbergs Zeiten war Carl Scheitlin (1919–2000) Präsident der Ortsbürgergemeinde St.Gallen. Später folgte ihm sein Sohn Thomas – der heutige Stadtpräsident. Freisinnig beide und Niklaus Meienberg mit seiner frechen Schreibe über St.Gallen gar nicht zugeneigt.

Zu Zeiten von Carl Scheitlin war die Ortsbürgergemeinde noch standhaft. «Die Stadt im grünen Ring» rechnete sie sich als ihr Verdienst zu. Den Ortsbürgern gehörte der grösste Teil des «Grünen Rings», auch der Dreilindenhang. Carl Scheitlin war stolz darauf und freute sich, wenn die Zuhörer ob so viel Land in öffentlichem Besitz staunten.

Der Slogan vom grünen Ring ging aber bald vergessen. Die Einkaufsstadt wurde wichtiger. «Wa meer nöd händ, hät niemert», kalauerte die City-Vereinigung in den Achtzigerjahren auf Plakaten – ein gefundenes Fressen für Niklaus Meienberg. Weit vorne in seinem Buch *Die Erweiterung der Pupillen beim Eintritt ins Hochgebirge* nimmt er den Spruch aufs Korn.

Den Ortsbürgern blieb in der sich zunehmend ökonomisierenden Welt nicht verborgen, dass es deutlich lukrativer war, ihre Wiesen zu überbauen, als an den steilen Hängen Landwirtschaft zu betreiben. Mit neuen Schraffuren auf dem Zonenplan werden aus Landwirtschafts- bald einmal Bauzonen. Grundsätzliche politische Opposition gab es damals nicht. Nachverdichten war kein Thema, und bis heute gibt es in St.Gallen genügend Bauplätze an Hanglagen mit Ausblick. Die Investoren reissen sich solche Filetstücke unter die Nägel, denn hier lassen sich neue Eigentumswohnungen besser verkaufen als unten in der Talsohle, im dichten Quartier, ohne Aussicht. So viel Auswahl haben die Investoren heute in kaum einer anderen Schweizer Stadt mehr; oder mit der City-Vereinigung von damals: «Wa meer nöd händ, hät niemert.»

Als erstes eine Strasse

Bald war klar: Der Dreilindenhang wird überbaut. Die Lage ist zwar nicht sonderlich sonnig, aber immer noch gut und stadtnah, die Erschliessung relativ einfach. Als erstes wurde eine neue Strasse gelegt, von der Speicherstrasse einer Höhenkurve entlang bis kurz vors Tobel des Tivolibachs. Dort endet die Sackgasse. Dann bekamen die Appenzeller Bahnen fürs neue Quartier eine eigene Haltestelle: Birnbäumen.

Meienbergstrasse solle die Erschliessung heissen, entschied die städtische Namenskommission, denn hier am Dreilindenhang sei genau der richtige Ort. Aus St.Fiden, wo er aufgewachsen ist, wird Niklaus Meienberg sicher auch hoch zu den Weihern gelaufen sein. Über eine der Treppen in der jetzt nicht mehr freien Wiese. Seinen Weg kann nachvollziehen, wer vom «Panoramaweg» unterhalb der Speicherstrasse über die Stadt blickt und dann – quer durch eine der neuen Überbauungen hindurch – eine offene Sichtachse entdeckt: Sie lenkt den Blick direkt auf den Kirchturm von St.Fiden und tatsächlich liest man in *Aufenthalt in St.Gallen:* «Wenn man vom Vaterhaus weg in den Süden geht, kommt man über eine lange Stiege zur Speicherstrasse, die ins Appenzellische führt, hat einen weiten Ausblick über den Bodensee bis ans deutsche Ufer.»

2005 wurde die Strasse gelegt und beschriftet, nicht zur Freude von Thomas Scheitlin. Damals noch Ortsbürgerpräsident und Banker, fragte er sich, ob einer, der so viel Kritisches über die Stadt geschrieben habe, diese Ehre auch verdiene. Dennoch: Scheitlin schaffte kurz darauf die Wahl ins Stadtpräsidenten-Amt. Die Strasse schaffte es nicht so weit: Sie endet in einem «Wendehammer», wie die Strassenbauer den Kehrplatz nennen. Den schweren Hammer brauchten sie damals, denn sie stiessen just beim Wendeplatz auf eine überraschende Nagelfluh-

schicht. Jetzt ist die Wand mit solidem Beton gesichert, ein Fussballtor mit Kreide aufgemalt. Am Rand des Platzes steht ein obligater Kehrichtsack-Unterflurcontainer, und weil im steilen Hang darunter schon eine nächste Bauetappe im Gang ist, ist ein Teil des Platzes mit Baufahrzeugen verstellt. Oder mit Niklaus Meienberg: «Wa mer nöd chönd, cha niemer.»

Später Widerstand

Als das Stadtparlament Anfang 2007 die Gestaltungspläne für die drei Baufelder an der Meienbergstrasse bewilligte, gab es doch noch Opposition. Im darunterliegenden Birnbäumenquartier wurden Referendumsunterschriften gesammelt. Die Projekte, vor allem die zwei neunzig Meter langen Mehrfamilienhäuser, seien «völlig überdimensioniert». Wer heute aus dem alten Birnbäumenquartier hangaufwärts schaut, kann das nachvollziehen. Aber im Gegensatz zu den drei vorangehenden Nein zu Gestaltungsplänen (Vogelherd 2003, Burgweiher 2004 und Güterbahnhof 2007) stimmte diesmal die Mehrheit zu.

Die Überbauungen würden dicht und damit platzsparend, versprach der Stadtrat, zwei Drittel des Areals blieben grün. Und die Baukörper passten sich «vorzüglich in die Hanglage ein.» Die Konzentration der Bauten vermeide eine flächige Überbauung des Hanges, stand im Gestaltungsplan. Jetzt kann Bilanz gezogen werden. Implenia, Helvetia und der Architekt Felix Sigrist waren die Investoren. Von den insgesamt 150 Wohnungen sind mehr als die Hälfte Eigentumswohnungen oder Reihenhäuser. Der Verkauf lief gut. Und auch wer zur Miete in den langen Mehrfamilienblocks wohnt, residiert standesgemäss: Wohnungsgrundrisse mit Aussicht auf die Stadt und nach Süden, auf beiden Seiten holzverkleidete Balkone. Und dazu die passenden Gebäudenamen: «Champagner» und «Williams». Und wieder Niklaus Meienberg: «wa mer nöd gend, get niemert.»

Und weiter: «niemert gsiät, wa mer gsend / wa mer gsend, gsiämer nöd». Schon vom fernen Rosenberg herüberblickend, reiben wir uns die Augen: Wie eine ausgeleerte Legoschachtel liegen die Häuser im Hang verstreut, jede der bisher drei Bauetappen mit Abstandsgrün von der nächsten getrennt. Und erst recht aus der Nähe: Moderne Minergiebauten scheinen nur mit fast geschlossenen Nordfassaden zu funktionieren, so strecken sie der Strasse das Füdli entgegen. Und noch genauer hingeschaut: Nicht einmal über die Gestaltung des Strassenrands konnten sich die unterschiedlichen Bauherrschaften einigen. Das Trottoir endet plötzlich im Nichts und ist mit schweren Betonpollern verstellt, damit niemand auf die Idee komme, hier sein Auto hinzustellen. Aber Trottoirs braucht man an der Meienbergstrasse ja auch gar nicht: In dieser Preisklasse wohnen heisst, direkt mit dem Auto in die eigene Tiefgarage zu fahren – Für 150 Wohnungen gibt es fast 200 Garagenplätze. «niemert wöt, wa mer hend / wa mer hend, wömmer nöd».

Akkurat gepützelt

Neu ist alles und adrett. Die neunzig Meter langen Sockelgeschosse sind schamvoll mit Holzlamellen verkleidet. Blendet man die darüber liegenden Wohngeschosse weg, könnte es auch eine neue Stallfront sein. Und in der mittleren Überbauung herrscht offensichtlich ein Wettbewerb unter den Balkonbesitzerinnen und -besitzern. Was es in den Gartencentern nicht alles gibt! Und wie akkurat alles gepützelt ist, oder mit Niklaus Meienberg: «wa mer förbet, förbet mer».

Architekt Felix Sigrist hat sich gleich schon das nächste Baufeld gesichert – am Sophie-Täuber-Weg, direkt unterhalb der Meienbergstrasse. Wieder muss ein Stück des steilen Hangs aufwendig wegbetoniert werden. Auf den Mauern entstehen vier Doppelhäuser in Holz-Elementbau. Und Niklaus Meienberg grüsst nochmals: «wa mer poschtet, poschtet mer».

René Hornung, 1948, ist Journalist in St.Gallen.

Hend

wa mer nöd hend
hät niemert
wa mer nöd gend
get niemert
wa mer nöd chönd
cha niemert
niemert cha
wa mer chönd
niemert get
wa mer gend
niemert tuet
wa mer tönd
wa mer wend
wemmer nöd
niemert wet
wa mer wend
niemert schtot
wo mer schtönd
wo mer schtönd
schtömmer nöd
niemert gsiät
wa mer gsend
wa mer gsend
gsiämer nöd
niemert wöt
wa mer hend
wa mer hend
wömmer nöd
wa mer hend
hemmer emmer
wa mer send
semmer lenger
wammer chörblet
chörblet mer
wa mer förbet
förbet mer
wa mer worschtet
worschtet mer
wamer poschtet
postschtet mer
wamer moschtet
moschtet mer
pitti nei
taari säge
nimert hät
hend we mer

N.M.

N.M.